

Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **70 (1944)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Brief- KASTEN

Heiratsannoncen

Lieber Nebi,

Jünger, glücklich wär' auf Erden,
Träff ich DIE, die zu mir paßt!
Ihr Gesicht soll breiter werden,
Wenn sie lacht! — Im Ernst gefaßt.
Braune Augen, dunkle Haare,
Fraulich sei Intelligenz;
Viert' Jahrzehnt — auch 40 Jahre,
Falls ihr Körper Jugendfrohe.
Was ich böte! — Muß erwarten —
Frischer Viert'ger, der sich wehrt —
Daß in spätem Frühlingsgarten
Wert sie schätzt, nicht Geld begehrt,
Ihren Willen hin mag geben;
Dann gilt auch in kürzerem Leben —
Jugend!, nicht der Jahre Zahl. —

Neigungsheirat mit schlanker Tochter, ebenfalls
mit geistigen Interessen; gesund, präsentabel,
mittelgroß. — Selbstinsistent. Strikte Diskretion
Ehrensache. Antworten gefl. unter Chiffre

wenn Du mir diesen Nebel spalten könntest,
dann wärs Du für jetzt und alle Zeiten für
mich das Nonplusultra an Intelligenz.

Ich habe vergeblich versucht, hinter das Geheimnis dieser Zeilen zu kommen. Eine Woche hindurch grübelte ich, bis ich schwermütig wurde. — Warum wäre der Jünger glücklich auf Erden, wenn dieser Heiratslustige hier die trafe, die zu ihm paßt! Sollten da verwandtschaftliche Beziehungen bestehen! Wenn ja, warum so öffentlich damit großtun! Oder sollten die Beziehungen nur geistiger Art sein! Das will mir auch nicht recht in den Kopf, weil Jünger doch irgendwo ausdrücklich sagt: «Den substantiellen Geist erkennt man daran, daß er mit Beiwörtern spart.» Unser Heiratslustiger dagegen — enfin, schon der erste Satz ist für mich in undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Dann das Gesicht, das durch Lachen breiter werden soll. Ein ganz Schlauer, scheint mir. Der will einfach auch ihre Bufferrationen mitvertilen, während sie sich ans Lachen halten soll! Ein praktischer Tip fürs Kriegsernährungsamt, findest Du nicht!

Frauliche Intelligenz — ha, da haben wir's. Wieder ein Mann, der da denkt: Unter den Blinden ist der Einäugige König. Warum macht er nicht lieber gleich zur Bedingung, daß sie schwachsinnig sein muß!

Was er böte ist mir gänzlich unverständlich. Warum muß er dann überhaupt heiraten, wenn er sich doch nur wehren will! Der Mann läuft ja mit offenen Augen in sein Unglück und in eine ungeheure Kraftverschwendung hinein. Dazu noch im späten Frühlingsgarten, also sozusagen vor Augen und Ohren der Nachbarn. Das tut man doch nicht, gell Du! Und wogegen wehrt er sich schließlich! Daß sie womöglich die wahren Werte schätzen könnte, statt nur aufs Geld zu schauen.

Hilf, lieber Nebi, durch Deine männliche Intelligenz meiner nur fraulichen aus diesem Dilemma.

Dein beim Schreiben dieser Zeilen schon wieder schwermütig gewordenes

Pietje von Davos.

Liebes Pietje von Davos!

Grüble nicht! Daß es sich um den Ernst Jünger, den geistigen Nährvater der national-sozialistischen Theorie handelt, dazu würde passen, daß er ein breiteres Gesicht wünscht, weil das seine schon etwas länger geworden sein dürfte. Das «Wehrhafte», der «späte Frühlingsgarten», die «Willenshingabe», das «kürzere Leben», — das könnte alles stimmen. Aber bei Heiratsannoncen kann man nie wissen. Da habe ich noch zwei andere zugeschickt bekommen, die ich Dir auch nicht vorenthalten will:

Sie soll eine reiche junge Tochter

im Alter von 18—28 Jahren und seelisch einsam sein. Wenn möglich aus intellektuellen Kreisen, gleich welcher Konfession und Rasse. — Das Vermögen dieser Frau gilt weniger meinen als den Interessen ihrer finanziell persönlichen Sicherheit, die ich ihr vorerhand noch nicht in dem Maße, wie ich dies gerne möchte, gewährleisten kann. Hauptsache ist mir jedoch eine Frau, die geistig überaus beweglich, von stolzem, männlichem Wesen ist. Sie soll weit mehr wie nur den Alltag lieben. Ich selbst bin 29-jährig, hellbraun, mit braunen Augen, von flotter, sportlich männlicher Erscheinung, kaufm. gebildet, in guter Stellung als Personal-Leiter (sonst von künstlerischem Beruf mit eidg. Diplom). (Bescheiden ausgedrückt: eine überdurchschnittliche Art von Menschen.) Einheirat in nur großen oder künstlerischen Wirkungskreis möglich. Diejenige Tochter in der Größe von 165—175 cm, die bewußt anders geartet zu sein glaubt und einen Menschen von großem Vertrauen, in allen Beziehungen großzügig wünscht, soll mir dies umgehend wissen lassen. Zuschriften mit Beilage einer neueren Photo an Chiffre ... Ich garantiere ausgesprochene Diskretion.

Ein ganz bescheidener: er ist gelinde gesagt «überdurchschnittlich» und sie muß «seelisch einsam» und «bewußt anders geartet» sein und dazu noch «von männlichem Wesen». Die Inge aus Zürich, die mir das zugeschickt hat, rät zu der Frau mit Bart aus dem Zirkus. Da wäre alles gewünschte vorhanden. Ich habe aber noch einen auf Lager, — den nämlich

Verschiedenes

Günstige Gelegenheit!
Selbstinsistent, Intelligenter,
intensiver und zielbewusster
Bauernsohn, 29 Jahre alt,
sucht auf diesem Wege

Bekanntheit

Eier

An Eiern hängt, nach Eiern drängt nicht nur Frau Meier! Ein Ei?, das ist die Frage. Ganz berühmte Eier sind die Kuckuckseier, weder bei der Vogelwelt noch in der menschlichen Gesellschaft beliebt. Interessanter dagegen ist das Ei des Columbus, das ohne Fuß stehen konnte. Nürnberger Eier waren kostbare Uhren und gehörten zu den ersten Zeitmessern. Mit Nasenrumpfen spricht man von den 100-jährigen chinesischen Eiern, die eine Delikatesse sein sollen. Ueber den Geschmack läßt sich nicht streiten! In unserer Zeit sind ein Phänomen die «schwarzen Eier», die weiß bleiben. Dieser Tage aber sprach Frau Bünzli ein großes Wort gelassen aus: «Ei, ei, ein wunderbarer Teppich von Vidal an der Bahnhofstraße in Zürich!»

Ein «intensiver Bauernsohn», wobei die Frage offen bleibt, ob er als Sohn oder als Bauer intensiver ist. Was er macht, macht er intensiv, das scheint festzustehen, selbst sein Inserat: Günstige Gelegenheit! So etwas liest man sonst nur bei Saisonausverkäufen, wie mein Neffe Eka dazu schreibt: stark herabgesetzte Preise, beeilen Sie sich, ehe es zu spät ist. Wär das nichts für Dich, Pietje, um Dich in Deiner Schwermut zu trösten? Nebi.

Scheuchen und Seuchen

Lieber Spalter-Onkel!

Bisher war ich der Meinung, daß unsere Mangelwirtschaft eine, wie es so schön heißt, zeitbedingte Erscheinung sei, hervorgerufen durch das Geschehen um uns herum. Du und andere vielleicht auch. Als ich jedoch das Leib- und Magenblatt meines Mannes las, wurde ich sofort eines bessern belehrt. Ich möchte Dir diese Erkenntnis nicht vorenthalten. Höre und staune! Da steht:



Gebt für den

Nationalen Anbaufonds!

„Wir dürfen nicht damit rechnen, daß auch in diesem Jahre die Inlandernte wiederum so günstig ausfallen wird. Darum muß schon beim Anbau und bei der Pflege der Kulturen alles getan werden, um einen möglichst hohen Ertrag zu scheuchen.“

So, was sagst Du nun dazu! Jetzt weißt Du, warum die Rationen immer kleiner werden. Der hohe Ertrag, den man ev. erwarten könnte, muß schon beim Anbau und der Pflege der Kulturen ge- oder verseucht werden. Hältst Du so etwas überhaupt für möglich, oder liest Du etwas anderes und das kommt von Bern! Es geht aber noch weiter:

Wer durch den Anbaufonds dazu beiträgt, den Anbauwillen noch weiter zu stärken und vor allem die Kriegspflanzen, Klein- und Bergbauern noch besser auszurüsten, hilft mit, das Gelpack des Hungers von unseren Heimstätten zu verscheuchen.

Also, der Ertrag wird gescheucht und das Hungergespent verseucht. Warum! Wenn nun die Seuche um sich greift, und mit was für Bazillen oder Bakterien will man das Gespenst verseuchen! Kann man ein Gespenst, also etwas unkörperliches, überhaupt verseuchen! Wer soll das tun und wer ist verantwortlich für die Folgen! Hilf mir, lieber Spalteronkel, ich komme da nicht mehr nach, das ist mir zu hoch.

Mit herzlichem Gruß

Deine Dédé.

Liebe Dédé!

Seit der Sache mit «Sevilla und Charybdis» bin ich bei allem, was unsern Bundesvätern von den Zeitungen in den Mund gelegt wird, mißtrauisch. Das meiste haben sie — die Bundesväter — gar nicht drin gehabt — im Mund. Hier ist der Fall nun besonders kompliziert. Das «Scheuchen» gehört selbstverständlich zum Gespenst. Gespenster müssen verseucht werden, das kennt man. Demnach gehört das «Verseuchen» zum Ertrag. Die Möglichkeit eines saftigen Druckfehlers, so verlockend sie ist, bringt uns nicht weiter, es sei denn, daß man auf Umwegen der Vorstellung dazu kommt, an den Ertrag etwa der frisch angebauten Rebberge zu denken, den man unter allen «versaufen» muß, um ihn seiner Bestimmung zuzuführen. Und von da wäre es nur ein kleiner Schritt zu dem eigentlichen Druckfehler, — aber das kommt mir doch zu abwegig vor für eine Neujahrsansprache. Frag doch einmal bei Deiner Zeitung an, die wissen's inzwischen vielleicht.

Mit herzlichem Gruß!

Dein Spalter-Onkel.